

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 31 (1949)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.50, Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—, Einzelnummern folgen 25 Rappen / Fröhlich auch in sämtlichen Buchhandlungen / Abonnements-Einsendungen auf Postfachkonto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inzeraten-Annahme: Wauwil & Co., Verlag, Stöcklistrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfachkonto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 222 52, Postfachkonto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inzerationspreis: Die einpaltige Zeile metazeile oder auch deren Raum 16 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Offizialdruck 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate - Inzeratenschluß Montag abend

Das neue Weltbild (Goethe contra Newton)

Anlässlich des 300. Geburtstages Isaac Newtons (1643-1727) veröffentlichte Dr. Franz Meyer (Medizin) (Habsburg) einen aufschlussreichen Artikel über Leben, Wert und Wirkung des grossen Wissenschaftlers.
Unter Würdigung der überragenden Leistungen Newtons auf den Entwicklungsbereichen der Mathematik, Physik, Chemie und Astronomie, — so wie des in seinem Hauptwerk gegebenen methodischen Systems für den Lehr- und Forschungsbetrieb, — erklärt der Verfasser, dass über alle wissenschaftlichen Einzelergebnisse hinaus, die primäre Wirkung der Newtonschen Lehre darin lag, dass sie zur Formulierung eines neuen wissenschaftlichen, — des mechanischen, — Weltbildes geführt hat, welches über 200 Jahre hindurch die geistige Entwicklung des modernen Menschen bestimmte.

Angesichts nun der universalen Bedeutung des Newtonschen Wertes sollten wir dessen Jubiläum zum Anlass einer allgemeinen Besinnung und Rückschau machen. Denn die große Krise, in der sich heute die europäische Menschheit befindet, ist zugleich auch eine Krise des von Newton geformten Weltbildes und seiner gesellschaftlich-kulturellen Auswirkung. Die Grenzen der Newtonschen Physik sind nunmehr deutlich erkennbar geworden; und wir haben zu unterscheiden, was am Newtonschen System von zeitlicher Gültigkeit, und was von ewigem Wert ist.

Als ewigkeitswert an der Newtonschen Lehre bezeichnet Dr. Franz Meyer: „Die Abgrenzung der physikalischen Forschungsmethode von allen metaphysischen Spekulationen über das Wesen der Dinge. Für die Erkenntnisse der Wissenschaft sind lediglich die Ergebnisse der Beobachtung (das Experiment) und die mathematische Methode maßgebend.“

Mit dieser Vorbereitung jedoch dürfte sich Dr. Meyer in einem Widerspruch befinden; denn gerade die von Newton vorgenommene „Abgrenzung“ ist es ja, auf der die Experimentallehre basiert, die das rationalistische Weltbild schuf, welches Dr. Meyer durch ein neues abgelöst sehen möchte!

Bei der Darstellung der Wirkung Newtons auf die wissenschaftliche Welt wird auch Goethes Bekämpfung der Newtonschen „Optik“ erwähnt, und die bedeutungsvolle Tatsache festgestellt, dass Goethe in diesem Kampf zwar auf dem Felde der physikalischen Erkenntnisse Newton gegenüber im Unrecht blieb, jedoch in seiner grundsätzlichen Haltung ein Ergebnis vorweggenommen hat, das erst durch die Entwicklung der modernen Physik gerechtfertigt worden ist; nämlich die Ablehnung des absoluten Geltungsanspruches der Newtonschen Naturwissenschaft.

Des weiteren veranschaulicht der Artikel, dass Goethe, — obwohl dem exakten Forschungssystem Newtons entgegengerichtet, — gerade bei Gelegenheit des Kampfes gegen Newton eine neue Wis-

senchaft entdeckte, „Die physiologische Optik“, (die, wie bekannt, nicht die einzige wissenschaftliche Entdeckung des „ungeakten“ Forschers war).

Vielleicht ließe sich eine Erklärung für die in beiden Beispielen ange deutete Genialität des Dichters auch im Bereiche der Wissenschaft, gerade in dem Umstand finden, dass Goethes wissenschaftliche Forschungsmethode metaphysische Gegebenheiten nicht abgrenzte, — sondern einbezog. Der Goethe, der ein Ergebnis der heutigen Physik 150 Jahre vorwegnehmen konnte, schöpfte seine Erkenntnisse, — ungleich den Zeitgenossen, — nicht ausschließlich aus materialistischer, sondern gleichzeitige aus seelischer „Erfahrung“.

Mit dieser Einsicht als Richtlinie könnte die Jubiläumskritik sich auf das Goethe'sche, wie auf das Newton'sche Werk zu einer fruchtbareren Vorwärtschau werden.

Der Nationalismus, dessen geistiger Schöpfer Newton war, gehört der Vergangenheit an, — wie es Dr. Franz Meyer bestätigt: mit seiner Forde-

rung eines neuen Weltbildes, — dessen Umrisse sich abzeichnen beginnen, für das aber ein neuer Newton noch nicht erschienen ist.

„Dass die Umrisse des neuen Weltbildes bereits erkennen, stützt unseren Glauben an Goethes Volkstum vom Streb und Werke.“
Im Goethe'schen „Frankforter Roman“ scheint das „Werden“ zu fehlen, welches wir zur Blüte entfalten sollen.

Vielleicht wird der neue Newton, — der geistige Führer, den unsere Zeit erheischt, — sein Materialist sein müssen! Vielleicht wird seine Lehre eine Lehre sein, welche Physik von Metaphysik, — Körperlehre von Seelenlehre als untrennbar erklärt.

Ergebnisse der Jungianen Forschung dürften zur Errichtung eines neuen Weltbildes anentbehrlich sein.

Die Newtonsche Wissenschaft schuf ein Weltbild der Abgrenzung, — Trennung, — Spezialisierung. Das neue Weltbild wird das Weltbild der Einheit sein.

Wenn der Staat ruft...

E. B. Mit Interesse lasen wir die ansprechende Schilderung, die R. H. in der letzten Nummer des Schweizer Frauenblattes über ihre Erfahrungen im FHD-Wiederholungsfahrer beauftragt, den sie vor kurzem absolvierte. Der Frauenhilfsdienst der Armee ist nun auf neue Basis gestellt. Eine Verordnung des Bundesrates, ein Bundesbeschluss über die Dienstleistungen vom Dezember 1948 und eine Verfügung des Eidgenössischen Militärdepartementes vom Februar 1949 regeln alle grundsätzlichen, wie auch in ihren Einzelheiten die organisatorischen Fragen. Was uns 1938 die sinnlichen Kottos zu beispielhaft gezeigt hatten — ein intensives Leisten der Frauen innerhalb der Armee in Zeiten der Wehrangst — das ward während des Zweiten Weltkrieges in vielen Ländern zur Selbstverständlichkeit. Auch bei uns. Obwohl es zuerst sehr schwer blieb, die zuständigen militärischen Stellen für die Neuerung zu gewinnen.

Auch in andern Staaten brauchte es Zeit, um Vorurteile zu überwinden. Es waren schließlich die vortrefflichen Leistungen der endlich zugelassenen, welche die Bahn für weitere bereite Kräfte in andern Ländern frei machten. So berichtet z. B. General Eisenhower in seinem Buch „Kreuzzug in Europa“, dass er selbst es zuerst ablehnte, uniformierte Frauen in der Armee zu verwenden; doch vorerst überhaupt viele hohe Offiziere, vorab die älteren, den FHD ablehnten; und dann habe er am Beispiel der Engländerinnen die Vorzüge der Neuerung kennen gelernt. In seinem Buch heißt es (wie wir der WZ entnehmen):

„Diese Männer hatten die neuen Erfordernisse des Krieges einfach noch nicht begriffen. Eine Armee von Regimentsbeamten, Stenographen, Bürochefs, Telefonisten, Motorfahrern musste aufgestellt werden, und man hätte es ein Verbrechen nennen müssen, diese unter den dringend benötigten Männern zu rekrutieren, während eine große Zahl vorzüglich vorbereiteter Frauen dafür zur Verfügung stand. Vom ersten Tag ihres Eintreffens bei uns an schufen sie sich den Ruf einer leistungsfähigen, höchst brauchbaren Truppe. Gegen Ende des Krieges waren die größten Steptiker überzeugt — und verlangten sie in immer größerer Zahl. Zuerst wurden die FHD vorfristig im Hauptquartier und an sicheren Orten fern der Front zurüdbehalten, aber im Maße, in dem ihr Ansehen als vorzügliche Helfer wuchs, wuchs auch der Bereich ihrer Verwendung, die sie immer näher an die Front führte.“

Auch die Schweizerin hat nun ihren Platz als Wehrdienstlerin gefunden, wenn sie gewillt und geeignet ist, Dienst zu tun. Freiwillig ist ihr Eintritt beim FHD, doch einmal beigetreten, hat sie gleiche Pflichten, aber auch gleiche Rechte, wie der Wehrmann. Wir hoffen, dass viele junge Frauen sich dieser Aufgabe, die sie weder ihrem Berufsweg noch ihren familiären Aufgaben entzweien, zuwenden werden.

Der Staat ruft die Frauen auch in anderer Hinsicht. Er weiß sie zu finden, sobald sie volljährig sind; der grüne Steuerzettel hat noch eine Seite erreicht. Er ruft, wenn auch nur indirekt, die Frau zum Mittragen der volkswirtschaftlichen Aufgaben im Berufsleben. Vängst ist es selbstverständlich geworden, dass die Frau ihre Arbeitskraft einsetzt, sei es im eigenen Haushalt, sei es in irgend einer Erwerbsarbeit. Und mit welcher Beforgnis wandte sich der Staat — es war an unserer unergiebigen Landesausstellung 1939 — durch die Stimme der Statistiker und durch ihre Tabellen an das Volk, als zu befürchten war, dass wegen des Geburtenrückganges die Bevölkerungszahl sich vermindern, das Volk, wie man zu schön sagte, vergröbern könnte! Die zu allen Zeiten große Leistung der Frauen, die neue Generation zur Welt zu bringen, das so durchaus private Erlebnis der Mutterschaft, wurde mit den Interessen des Staates in enge Beziehung gebracht.

Der Staat benötigt seine Bürgerin wie seinen Bürger. Langsam lernen es unsere Gemeinde-, Kantons- und Landesräte, wenigstens die notwenigeren unter ihnen, die Frau auch als Lebensgefährtin im Staatsleben ernst zu nehmen. Zu den Jungbürgerleuten werden auch die Mädchen geladen (oder ist es noch nicht überall der Fall?); lachte, sehr lachte gewohnt man sich auch daran, der Frau in amtlichen Kommissionen und politischen Funktionen als Mitarbeiterin am grünen Tisch zu begnügen. Der Staat macht das und dort ein Türlein auf.

Auf einer Stelle aber wird der Schweizerin die Türe brüsk und unmaßiglich zugeschlagen, wird sie gerade vor die Türe gesetzt. Die Schweizerin, die sich mit einem Ausländer vermählt, mag sie noch so rechtchaffen und richtig sein und ihrer Heimat im tiefsten Herzen zugehen, wird aus dem Verbände der Schweizerbürger als usgestoßen. Der Staat, der sie so oft gerufen, verlässt ihr als Gattin eines Ausländers ihr altes Heimatrecht.

Andrerseits wird jede Ausländerin am Tage ihrer Eheführung mit einem Schweizer zur Schweizerbürgerin, auch wenn sie weder Sprache noch Sitten unseres Landes kennt. Und die Nachkommen eines ausgewanderten Schweizerbürgers, auch wenn sie nie Beziehung zur Schweiz pflegten, können noch in dritter und vierter Generation ihr Schweizerbürgerrecht wieder geltend machen (wie z. B. ein soeben veröffentlichter Entscheid des Bundesgerichts zeigt: Zwei Geschwistern im Württembergischen, deren Urgroßvater, Bürger einer Gemeinde imanton Schwyz, anno 1833 ausgewandert, ist das Bürgerrecht dieser Gemeinde jetzt zurfernt worden, gleichwohl, ob sie das Land ihrer Urväter je betreten hatten oder nicht).

Jedoch die Schweizerin, die sich mit einem Ausländer verheiratet, kann nur als Witwe oder als geschieden oder getrennt in der Schweiz lebende wieder „rückbürgerlich“ werden; nur in einem Falle, wenn ihr durch Vertrag mit einem Staatenlosen die Staatenlosigkeit droht, kann sie allenfalls, nach umfänglichem Verfahren, ihr angestammtes Bürgerrecht auch nach der Heirat behalten.

Die Frau, zur Persönlichkeitsfrage geworden und nicht mehr, wie in alten Zeiten lebenslanglich unter der Vormundschaft des Vaters oder des Gatten lebend, hat — so meinen wir — ein moralisches Recht, ihre angestammte Heimat, zu der sie steht, die sie liebt und hochhält, zu behalten. Das in Ländern, die darauf Rücksicht nehmen, die Einheit der Familie deswegen durchaus nicht leidet, ist Zufall. Warum auch? Die Einheit der Familie ist wahrlich vielen Verhältnissen ausgesetzt; aber zu glauben, dass das Verhandeln eines doppelten Bürgerrechtes der Frau eine solche darstelle, ist unfundiert. Die Erfahrungen in zwei Weltkriegen überzeugten weitgehend von der Notwendigkeit einer Neuerung in unserem Sinne. Man ist in Europa — neben vielen andern Ländern, wie den Vereinigten Staaten und den Staaten Mittel- und Südamerikas — z. B. in Belgien, Dänemark, England, Finnland, Frankreich, Jugoslawien, Norwegen, in Schweden und in der Türkei dazu übergegangen, der Frau bei der Heirat mit einem Ausländer ihr heimatisches Bürgerrecht nicht zu entziehen.

Unbekümmert

Ich steh' auf dem Hügel,
schau über die Welt
Und sehe vernünftige Sachen:
Der Himmel ist blau,
das Korn ist gelb,
Und ich, und ich muß lachen,
Warum? — Salt, weil mir
so fröhlich zu Mut,
Und weil io voll Sonne
der Wolgen,
Und weil ich io fröhlich
heut reifen kann,
Ganz ohne Pflichten
und Sorgen. Emma Vogel

Glückliche Tage in Sant'Angelo d'Ischia Scarpe di corda

Von Rom her erreichten wir, nach einer etwas strapazierten Reise, bei einbrechender Dämmerheit Sant'Angelo d'Ischia. Gleich nach dem Frühstück an folgenden Morgen machten wir uns auf, um die berühmten Hömerüber der Cava-seura kennen zu lernen. Da die Felsen unterhalb unserer Pension festes zum Meer hinunterfallen, führt der Weg zum Strand durchs Dorf zurück, hinauf zur hochgelegenen Kirche, und dort amüßigen Weinbergwäntchen an betäubend duftenden Orangenbäumen vorbei über

einen steinigen Weg abwärts zum Sandstrand der sich vier Kilometer weit flüßig des kleinen Fischerdorfes hinzieht. Man ist hier auf der Isola d'Ischia wie in einer anderen Welt. Das auffällige Merkmal von Anderssein, mit dem man unmittelbar auf Schritt und Tritt in Berührung kommt, ist die Erde dieser Vulkaninsel. Es ist Lavaerde, die unaufhörlich rinnt und bröckelt, wenn unser Fuß sie berührt. Hier in S. Angelo, auf der Südseite der Insel, fallen die Hänge steil vom erloschenen Vulkan des Monte Epomeo herunter. Die Wege sind rutschig, und wir rutschen mit. Am ersten Tag schon lehen wir ein daß es in unserem eigenen Interesse ist, wenn wir unsere Schuhe und unter Stiefeln schon wollen, Schnürschuhe zu kaufen.

Am Nachmittage stehen wir im winzigen negozio von S. Angelo und wünschen: „Scarpe di corda“. Beizeitig, ohne unsere Füße hinter dem Bekonting gehen zu haben, holt die Inhaberin blindlings von dem obersten Gestell hinter Hausaltfeilen und Rannnen von Diomed zwei Paar Schnürschuhe herunter. Wir probieren die riefigen, unegannten Schiffe und ließe, sie passen genau!

Unterdesen ist ein Mann, offenbar der Besitzer des Bäckchens, aus der Osteria nebenan — Fremde in S. Angelo bedeuten in der Sorialion ein Ereignis — durch die offene Tür zu uns getreten. Er befragt logisch mit Kennenbild, daß die Schuhe uns passen. Auf unsere Frage nach dem Preis erklärt der „Schnürhändler“, „Siebenhundert Lire“. Ohne lange Linrechnung — wir waren damals noch an ihre für wie hohe Schweizerpreise gewohnt — ruft mein Mann

in einem Stufenhock, das eher französisch kint: „Also 1400 für die beiden Paare?“ Mit der ungeschicklichen Miene bejaht der Mann: „Si, si!“ und steck' die dargebotenen 1400 Lire ein. Am Bemühen, einen guten Handel gemacht zu haben und den Tüden der Terrainenhaftung gewachsen zu sein, ziehen wir mit unheimlichen Schürschuhen ab, indem wir uns nochmals wundern, daß die Frau mit dem ersten höheren Griff gleich für beide die richtige Größe getroffen hat!

Die scarpe di corda sollten sich auch wirklich bewähren. Tag für Tag tragen sie uns vormittags in die Felsenbäder der Cava-seura, nachmittags über steile Felswege, die stellenweise Kaminen gleichen durch die wir auf allen vieren knietreten, zu herrlich gelegenen Felsenbädern, aber an blühendem Ginster und stühendem Mohr vorbei zu gelegenen Weinbergterrassen, wo wir den süßen Anfeimen mit kleinen gerästen Feigen und roten großen Bohnen (wir nennen sie Saubohnen), die man während dem Essen aus ihrer fetzigen Schale entkühlt, aufgetischt bekommen.

Zwar entdecken wir bei näherer Beschäftigung auf der hinteren Linkeite meiner rauhleinen, rechten Schuhgabel, die mit Weißtint gezeichnete verärrliche Zahl 350. Also hatten beide Paare scarpe di corda zusammen 700 Lire gekostet! Wir fanden es nachträglich doch recht unverschämmt von dem einheimischen Spezialehändler, uns ohne Wimpersuden den doppelten Betrag abgenommen zu haben. Denn wirklich, mehr als 350 Lire, also etwa 2 Franken 45, war io ein Paar auch nicht wert. So rauh war die Verurwand, daß man hinten an der Feste Blättern bekam

und die Schmalen waren rotzig, und um sie zu befestigen, waren nicht einmal Seilen angebracht, io daß man von Mal zu Mal in den großen Stoff mit dem Saummesser oder einer Haarnadel ein neues Loch stechen mußte!

Jedoch: die leichten Schnürschuhe hinderten uns bei unieren Klettereien am Aufstieg, sie verhielten, daß wir uns die Fußhölzer verbranntem auf dem glühenden Sand der Marina dei Maroniti, und nicht zuletzt sparten sie die teuren Vollgummisohlen unier Schweizerhüsel! Mein Mann hat auf dem Monte Epomeo seine Schnürschuhe durchgelassen und sie in unierer Weile in S. Angelo zurückgelassen. Ich aber löhne betnabe täglich gerührt auf meine treuen Paar Bergschuhen in unierem Schuhgeschäft, an dem noch keine azergeßliche Lavaerde haftet. Zwar ist unich Eud unformige Dinger hier, in meiner gemauenen Welt, kaum mehr drauhen. Dort aber, in der anderen Welt jener Insel der Liebe und Unbekümmert, dort hab' ihr Euren Dienst reiflos erfüllt! Wir haben Euch nicht zu teuer bezahlt!

Tanti bambini...

Die in Felsen gehauenen Thermalbäder der Cava-seura machen auf die Länge wohllich schlapp. Das wunderwirdige hochradioaktive Wasser an sich, dann aber auch das Freitrittlbad, die salzige Meerluft, schließlich das Sandwaten auf dem Hin- und Rückweg über die Marina dei Maroniti, besonders da wir nachmittags nicht laufen, wie es io empfohlen wird bei einer richtiggehenden Babatur, sondern lies auf neue Entdeckungsfahrten ziehen.

Und das sollte in der Schweiz nicht auch möglich sein? Was ein Wille ist, ist ein Weg. Es ist an der Zeit, daß auch der schweizerische Staat seinen Bürgerinnen ihr angelegentliches Bemühen zu sichern wisse. Wie's fraglich, viel materielle Mittel könnte dadurch vermieden werden. Des Dankes ihrer Töchter wäre die Heimat gewiß.

Die Frauenschule „Seim“ in Neuchâtel a. d. Thur gebent ihr 25-jährigen Bestehens

Am 2., 3. und 4. Juli fanden sich in der Frauenschule „Seim“ in Neuchâtel an der Thur zahlreiche Teilnehmerinnen aus allen Teilen unseres Landes ein, um zusammen mit der Gründerin und Leiterin, Didi Blum, dem Mitorganisator Dr. F. Wattenweiser und der durch alle Jahre der Frauenschule emigrierte Emma von der Arbeit und erlernenswerten zweijährigen Schreibe- und Schreibweise des „Seim“ beizutreten. Eine ständige engherzige und ebensolchen Lernens, frohen Singens und tamerbarlichste Zusammenkünfte, dabei aber aus der Enge der kleinen Welt dort oben durch manche Fäden verbunden mit allem Geheißenen draussen, hat das „Seim“ für viele später im Berufs- und im Eheleben lebende Frauen, von denen mehrere als Mütter nun ihre Töchter wieder in die Sommer- oder Winterferien schicken, ein Erlebnis von kaum je erlahmender Stärke bedeutet. Am Anfang des Zusammenkommens im Saal und unter den Linden kam wie stilles Warten noch felsen in fester Persönlichkeit, so spontan auch zum Ausdruck, wie dann individueller Gestaltung des Unterrichts, der Möglichkeit immer Beziehung zu Natur, Landschaft und Bevölkerung jene Zeit die Augen öffnete und das Herz zum Erleben brachte.

Für viele bedeutete es in den vergangenen Jahren oft eine spürbare gute Hilfe, hin und wieder einen oder mehrere Tage in der Atmosphäre dieser großen Wohnküche im Sinne des Seim zu verbringen, deren Kraft wieder aufzunehmen und ermutigen, deren Kampf alsdann wieder aufzunehmen. An der in schlichten Rahmen gehaltenen Gedenkfeier war auch der Zürcher Mundartdichter Werner Wolf anwesend, der vieleicht am freudigsten dem Gefühl der Dankbarkeit und Verbundenheit, der Verpflichtung auch dem „Seim“ gegenüber in einem Gedichte Ausdruck zu geben vermag, davon wir hier die drei letzten Strophen wiedergeben:

... Was groß nicht, mocht im Stille
und bracht ein lautes Grund.
Was nicht er sädige Wille
von us der Rätis kund?

Im Trubel findt mich nie,
was Nöis of Erde diess.
Im Foge, Soße, Diann,
im trot in lat e Chraff.

Und händr öppis gawonne:
Gnädig, mündig und lugg,
Nöt äne Hüatler d' Sonne,
Mer boued anere Brugg!...

„Wimbledon“

Der Name „Wimbledon“ ist nicht nur die Bezeichnung für einen Stadtteil im Süden von London, sondern für viele Sportfreunde der ganzen Welt bedeutet dies den Höhepunkt der Tennis-Saison, der jährlich im „All England Lawn Tennis and Croquet Club“ in Wimbledon-London abgehalten wird. Dieses Jahr liefen wir uns von der großen Tennisbegeisterung ansetzen und mit vielen Tausenden von anderen Zuschauern sind wir an einem der wichtigsten nach „Wimbledon“ gefahren, um von 2 bis 10 Uhr die Weltkämpfe am „Center Court“ zu beobachten. Diese Veranstaltungen dauerten bis zum Jahre 1877 zurück und von da an waren die alljährlichen Siegerinnen auf dem Programm

angeführt. Der Erste Weltkrieg brachte keinen Unterbruch, jedoch der Zweite war so umfangreich, so daß die Turniere erst wieder 1946 aufgenommen wurden.

Alle Sportveranstaltungen sind mit Umficht und Freude organisiert — „Wimbledon“ ganz besonders. Dem herrlichen Sommerfest, das ganz England momentan genießt, ist es sicher mit zuzuschreiben, daß es ein dort festlich ruhige Ferienmitten herbeibringt. Es ist dort festlich zu finden, ist gar nicht so einfach. Es werden verlebte Wettkämpfe gleichzeitig ausgetragen, die weniger guten Spieler jedoch langam aus, bis die Empfänger gewonnen haben. Das Hauptinteresse gilt dem „Court 1.“ und dem berühmten „Center Court“. Dicht gedrängt stehen und sitzen die Zuschauer und punkt 2 Uhr beginnt das Spiel. Wir waren erkaunt, wie viele „Mitwirkende“ es braucht, bis der Tennisplatz für die Spieler bereit ist. Fünf hundert Arbeiter haben die Halle zu sammeln und „herbeibringen“ bereit zu halten, dann sind etwa zehn Beobachter rings um den Platz verteilt, um zu beobachten, ob die Spieler in den weißen Hemden fallen und der Schiedsrichter sitzt auf seinem hohen Stuhl und ruft mit ruhiger Stimme die Zahl der gemachten Punkte aus. Die Pressevertreter und Fotografen wollen wir nicht erwähnen, sie gehören nur in zweiter Linie dazu, ebenso die Gärtner, welche die Rasen pflegen und das lamartige Grün eines vollendeten englischen Großtennisplatzes herbeizubringen.

Tennis ist ein Sport, an dem sich beide Geschlechter ebenfalls beteiligen. Die Spielregeln ist festgelegt, doch heißt es dem Einzelnen anzuwenden, wie er sie anwendet. Dazu spielt auch das Glück noch stark hinein und macht das Zusehen sehr unterhaltend, so ja gar sehr spannend. Die Augen verfolgen den Ball und die Köpfe wenden sich von rechts nach links; spontaner Beifall und auch Rufe von Betauern begleiten das Spiel. Die Sympathien sind geteilt, denn jeder Spieler, der bis zum „Center Court“ vordringt, kann sehr gut spielen. Das Publikum ruft auch sofort, wie die Einleitung der Spieler dem Wettkampf gegenüber ist. Anderthalb Stunden beobachtet man einen heftigen, erbitterten Kampf. Weder waren entschlossen, zu gewinnen — der eine trug den Sieg mit

knapp davon. Man gab sich die Hand, man verließ gemeinsam das Feld, doch die Enttäuschung war groß. Bei einem weiteren Wettkampf zeigte sich die Überlegenheit des einen Spielers recht schnell, doch der andere ließ nicht nach und wehrte sich mit aller Kraft bis zum Schluß. Auch hier gab man sich die Hand, aber mit Würde, und miteinander lebend, verließen die Spieler einträchtiglich das Feld. Und so verging ein weiterer, nicht so sonniger Nachmittag. Einen unterhaltendsten Abend im Zustand von Königin Mary und der Herzogin von Kent. Dieses „Centre“ wurde auf in eine Spielhalle eingeweiht, um in nächster Zeit zu werden. Die beiden hohen Damen sind bekannte Tennisfreunde und die Herzogin ist dazu noch die Präsidentin des „All England Lawn Tennis Club“. Das Substitut war auch immer etwas in Bewegung, denn zu einem sonnigen Nachmittag mit Tennisturnier gehört doch auch eine Teepause, die jeder nach Belieben einnahm. Auch um die Erfrischungsziele war Hochbetrieb und lebhafte Stimmung. Daß man für alles Schlang stehen muß, ist selbstverständlich geworden, daß sich auch keiner aufregt, eine Viertelstunde für ein Tablett und ein Sandwich anzuhängen. Welen war es „der Wert“, für Stunden anzuhängen um eventuell einen Platz zu erhalten, wobei bis zu diesem Augenblick nichts sichtbar war vom Spielplatz für ihn.

Wir blieben nicht ganz bis zum Schluß. Die Pflicht tief zu laut, und wir waren eine Autokunde von Zuhause weg. Sehr betrieblig führen wir zurück. Wir waren froh, daß auch wir es einmal „gewagt“ haben, an einem gewöhnlichen Werktag einfach abzugeben, und daß das es fertig brachten, mit all den vielen Stunden im hohen Norden und zeitlos diesem Sportvergnügen hinzugeben. Darin liegt sicher die Stärke und Mühe dieses Volkes. Sie können sich entspannen, den Alltag in den Sorgen ablegen und eine Abwechslung genießen. Sportveranstaltungen im Sommer sind dazu gemacht. Nachher ist der Alltag etwas vergelbte und die Spannfahrt wieder erhöht. Ob wir dies zur Nachahmung empfehlen ist eine andere Frage. Andere Länder — andere Sitten! Für England ist es eines der „Sicherheitsventile“, ohne welche die Schwerearbeiten höher auch hier die Nervenzellen des Volkes verbrauchten würden.

Politisches und Anderes

Am Kampf gegen die Kirche,

den die kommunizierten Staaten mit territorialen Mitteln führen, sind in letzter Zeit besonders Ungarn und die Tschechoslowakei vorgehreteten. Ihm zu begegnen, hat der Papst die Anbahnung der Kommunikation gegen die Förderer des Kommunismus verfügt. Ihm folgte mit der gleichen Maßnahme der Patriarch von Konstantinopel, Erzbischof Athinagora in Stambul, für die morgenländische Kirche.

Auf protestantischer Seite erließ das Zentralkomitee des Weltkirchenrates einen Appell an alle Christen, den totalitären Doktrinen gegenüber handzuhalten. U. a. heißt es:

... Revolutionäre Bewegungen sind entstanden, deren weitere Entwicklung niemand voraussetzen kann. Die Kirchen selbst müssen einen nicht geringen Teil des Zwiangs wegen des zurückgebliebenen Jubilärs der Welt privilegierter Nationen auf sich nehmen, weil ihre eigenen Anstrengungen zur Verwirklichung der Brüderlichkeit unter den Menschen langsam abnehmen.

Die Gerechtigkeit der menschlichen Gesellschaft wird aber nicht durch totalitäre Methoden geschaffen. Die totalitäre Doktrin ist falsch. Sie lehrt, daß zur Erreichung sozialer oder politischer Ziele alles gestattet ist. Sie legt politische Macht an die Stelle von Gott, verneint das Bestehen einer absoluten Moral und antwortet die Verwendung von Mitteln aller Art zur Überwindung einer andern Ansicht und Lebensweise.

Nur die Anerkennung der Wahrheit, daß der Mensch über den Staat hinaus ein Ziel zu dienen und Freie zu machen hat, führt der menschlichen Gesellschaft die wahre Gerechtigkeit. Die Religionsfreiheit ist die wahre Voraussetzung und die Hüterin jeder wahren Freiheit. Wir warnen die Kirchen in allen Ländern vor der Gefahr, für weltliche Zwecke ausgebeutet zu werden...

Der Bundesrat

beschloß, dem internationalen Übereinkommen über Arbeitsaufsicht beizutreten, welches an der Konferenz des Internationalen Arbeitsamtes in Genf vorgelegt wurde. Doch tut er dies nur soweit, als es sich um den Schutz der Fabrikarbeiter handelt, da das schweizerische Fabrikgesetz diesen Anforderungen bereits entspricht. Der Teil der Übereinkunft, der den Handel betrifft, wurde nicht ratifiziert, da hierfür die gesetzlichen Grundlagen zur Zeit nicht gegeben sind.

Leistung der Preiskontrolle

Am 15. Juli sind die Bestimmungen betr. Preiskontrolle bei einer großen Zahl von Warenkategorien fallen gelassen worden. Eine Menge von Nahrungsmitteln, Holz- und Holzwaren, Textilien, Metallen, Lederwaren u. a. m. werden der freien Preisbildung wieder überlassen. Auch die Tarife der Ärzte, Krankenschwestern, Masseur, Krankenpfleger, usw. werden festgelegt. Sollten sich die Preise in unangenehmer Weise entwickeln, befehlen sich die Behörden vor, wieder einzugreifen.

Eine landesrechtliche Eheberatungsstelle

wird demnächst in Zürich ausgetan. Vom Leiter hat der Kirchenrat den Finanzrat Dr. Theodor Bovee gewählt.

Unermüdete Nacharbeit

Trotz aller Opposition ist nun in Rom das ein Spielaktinon eröffnet worden. Der Kreuze wurde erklärt, es handle sich nicht um Glücksspiele, sondern um ein „Geldspiel“. Das was nicht alles durch die Spielstellen kann!

**Herrliche Flammeris, kühlende Cremes,
Früchtepuddings, Beerenkaltschalen**

bereiten Sie so einfach und angenehm mit



Verlangen Sie 160 Rezepte kostenlos von
Dütschler & Co., St. Gallen

Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 / ZÜRICH / Tel. 25 77 22

Zentrale Lage

Ruhiges, angenehmes Haus
behagliche Räume
Geputzte Küche

Leitung: Schweizer Verband Volksdiener

So beschließen wir am 4. Tag, uns von nun an auf dem direktesten Wege rüber zu lassen, quer durch die Stadt von S. Angelo. Antonio wird unser Führer sein. Er ist 15-jährig, nicht groß, aber kräftig und treu, und ruht uns in zehn Minuten zum Eingang des kleinen Tales der Cava'scura. Zu groß brauchen wir für diese Strecke eine gute halbe Stunde. Und es blieb jeweils nach dem Bade nicht mehr viel Zeit für das Rufen am Strand an der Sonne. Das erste mal nimmt Antonio jene Mutter mit in der besten Fischbarke. Sie muß einen Korb Fische nach Teltaccio bringen, dem Dorf, das etwa halbe Stunde oberhalb des Strandes von Marzotto liegt. Die Mutter hat die gleichen guten und aufrichtigen Augen wie Tonino.

Sie erzählt uns von ihren Kindern, zwölf hat sie gehabt, zwei sind gestorben, vier sind in der Welt geblieben, sechs sind noch daheim, der jüngste ist vier Jahre alt. Die Neufelbener wollen sich in ihrer Rechtfertigung und Ehrenhaftigkeit streng unterscheiden wollen von den Neapolitanern. Sie wollen nichts mit den unzuverlässigen Fahrgenossen gemeinsam haben. Da wir den Dialekt der Einheimischen kaum verstehen, spricht die Frau langsam und in vereinfachten Sätzen mit uns, wie man mit kleinen Kindern spricht: „Noi italiane sempre bambini, tanti bambini; le altre donne non tanti bambini come noi!“ Sie sagt es lächelnd, ohne Bitterkeit, eher mit Stolz, ihre Augen in dem tabaktrübenden Gefäß, sind überaus warm und vertrauenswürdig, genau wie die von Antonio. Mit heimlicher Ehrfurcht betrachtete ich ihre abgearbeiteten Hände. Immer wieder, später,

wenn uns Antonio rufen wird, höre ich die Stimme seiner Mutter: „sempre bambini, tanti bambini...“

Es ist Gründonnerstag, und Maria, die Badefrau in der Cava'scura, hat heute alle Hände voll Wasser zu schöpfen, weil nicht nur die wenigen Fremden, sondern auch Leute aus dem Dorfe Baden wohnen. So treffen wir wieder den jungen, eleganten Albaner, der das malerische rote Haus in der Dranganlage am Weg nach S. Angelo besitzt. Diesmal ist er nicht allein, sondern in Gesellschaft seines Freundes, der in Kapell Medizin studiert und ein Mann der Exzellenz für die der Dienstleistungen einzulassen hat, bestimmt ich nach dem Vertragsverhältnis, unter Berücksichtigung des Bildungsgrades oder der Fachkenntnisse, die zu der Arbeit verlangt

wenn uns Antonio rufen wird, höre ich die Stimme seiner Mutter: „sempre bambini, tanti bambini...“

kleiner Schiffmann wacker standhaft, obgleich die übermühtigen jungen Männer mit den blühenden Zähnen in den lüftelnden Gesichtern zu zweit am Ruder sitzen.

Da wir nichts anderes auf unserem Ferienprogramm haben, finden wir uns am folgenden Nachmittag, etwas verspätet, in der Dorfkirche ein. Das Gotteshaus ist bis zum letzten Platz besetzt, viele Leute fehlen. Wir sitzen auch, zuhinterst, und sind froh, als Gasse, Außenplätze, die Aufmerksamkeit nicht zu sehr auf uns zu lenken. Das ganze Dorf ist da, vom Großvater bis zum Wirtelkind. Mehrere Gesangsleiter, die selbst noch nicht zur Schule gehen, führen die Jüngeren am Händchen, sie drängen sich zwischen unseren Knien durch, ein und aus, und ein. Das Trabbel und wimmelt ununterbrochen. Oft sieht ein Erwachsender ein entzücktes Kind...

Obgleich man unter diesen Umständen nicht von lauten Stimmen hätte sprechen kann, sind die Leute doch sehr gemeldet und aufmerksam. Man haben uns auch die beiden jungen Frauen entdeckt und bieten uns ihre Plätze an.

Ein Vaterbeistand spricht mit großer Verehrung vom Leben und Sterben des Gekreuzigten. Jeder der sieben Worte Jesu am Kreuze hält er eine kurze Predigt. Dazwischen singt ein Chor von jungen Frauen und Sängern. Nach jeder Andacht des schlichten Geistes wird vom Sigrillen eine der sieben langen Kerzen im Chor gelöscht.

„Das erste Wort am Kreuze: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Mit warmer Ehrerblickigkeit spricht der Priester von perdono, schil-

bert er, wie Christus die Vergeltung unserer Sünden am Kreuze für uns erlangt hat, und wie wir uns dieser großen Gnade würdig erweisen sollten.

Wir haben nicht das Gefühl, einen eigentlichen Gottesdienst bezuzuwohnen, eher einer Art Familienfest. Da sind Männer jeden Alters, alte Frauen, junge Frauen, werdende Mütter, stillende Mütter, Kinder, welche die Brust saugen. Da man die Kinder nicht allein zu Hause lassen kann, man ihnen wegen aber nicht auf die feierliche Erbauung verzichten kann, nimmt man sie eben mit in die Kirche. „Tanti bambini, sempre bambini...“ Weit entfernt, hört sie zu sein über die Abwesenheit von förmlicher Feierlichkeit, beneidet ich als Außenstehender irgend wie viele Menschen um ihre unmittelbare Volks- und Gotteserlebenszeit am Todestag des Herrn.

„La quinta parola alla croce: Ho sete!“ Verdenklich bewegt spricht der blasse Vaterbeistand über dieses Wort „mit dürstet“. Selb ist verlesen und verlassen am Kreuze. Ihn dürstet, haben nicht auch wir ihn vergessen und verlassen? Haben wir das Recht, ihn zu verlassen und zu vergessen? Und, der für uns sein Leben am Kreuze hingegen hat?

Dann fällt der Vaterbeistand ein mit seinem Oratorium. Der junge Diener des Herrn steigt von der Kanzel über die Leiter hinunter und der Sigrillen löst die fünfte Kerze. Die Stimmen der Sänger sind ungeschult, einzelne zu laut, fast schreiend, aber rein. Wohlwollend wird und warm erklingt im Gehör das Tenorstimme des Solisten.

Immer wieder erhalte ich mich, daß ich mich ablenken sollte durch die wimmelnden Kinder. Die Leute

Auf hundertjähriges Bestehen

Die Kellerische Anstalt für Schwachsichtige... hat die Kellerische Anstalt für Schwachsichtige... hat die Kellerische Anstalt für Schwachsichtige...

Im Dramenweltweber

den die Zürcher Kirche für dramatische Stücke mit... dem weltberühmten Arnold-Dottor, hat die Universitäts-Chirurgie...

Albert Schweizer

dem weltberühmten Arnold-Dottor, hat die Universitäts-Chirurgie... dem weltberühmten Arnold-Dottor, hat die Universitäts-Chirurgie...

Galzer von Arzt

Der Schweizer Dramatiker Galzer von Arzt ist aus dem Leben geschieden... dem Galzer von Arzt ist aus dem Leben geschieden...

drud zu bringen, wenn sie den Schaden auf einen gewissen Teil des Monatslohnes begrenzen und dabei an anderer Stelle... dem Galzer von Arzt ist aus dem Leben geschieden...

In einzelnen Schritten wird die Hausangestellte vor allem den... dem Galzer von Arzt ist aus dem Leben geschieden...

In den Mitteilungen 22 der Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst.

„Das Beste?“
nein!!
Nuc-Per-Fein!

Samstag mit Variationen

El. St. Die Ferienatmosphäre bei dem ununterbrochen herrlichen Sommerwetter ist einfach anerkennend... dem Galzer von Arzt ist aus dem Leben geschieden...

Auf dem Tagungs-Menü des Frauenblattes stand wenig mehr für Juli/August, aber etwas koste doch!... dem Galzer von Arzt ist aus dem Leben geschieden...

Vernissage bei Bea Kaiser
einen magischen Zug auf die Frauenblatt-Redaktion... dem Galzer von Arzt ist aus dem Leben geschieden...

Das Leitmotiv ihrer Arbeit war der Wunsch, die Schönheitspflege gewissermaßen als Gesamtkunstwerk aufzubauen... dem Galzer von Arzt ist aus dem Leben geschieden...

Bea Kaiser

bin ich mir als so absolut aus dem Mitteln fallend... dem Galzer von Arzt ist aus dem Leben geschieden...

See hinauf

und freute mich wieder einmal an den gepflegten Gärten... dem Galzer von Arzt ist aus dem Leben geschieden...

Der Sonntag als Tag von Hebe und Barbarei

Wenn es auf den ersten Blick scheint, als ob die Beteiligung der Schaulustigen am diesjährigen Grand Prix von Bern... dem Galzer von Arzt ist aus dem Leben geschieden...

die herum sich eine Affingestalt geformt hat... dem Galzer von Arzt ist aus dem Leben geschieden...

„Die Söhne ihrer Mütter“

Zu einem Buch
Kürzlich las ich das Buch des amerikanischen Arztes... dem Galzer von Arzt ist aus dem Leben geschieden...

Ovomaltine - kalt, im Schüttelbecher bereitet, das bekömmlichste Durst- und Nährgetränk der heißen Jahreszeit.

sind anständig und sauber gekleidet, auch die Kleinsten... dem Galzer von Arzt ist aus dem Leben geschieden...

Und wieder turnt der Geistliche über die Leiter zur Kanzel hinauf... dem Galzer von Arzt ist aus dem Leben geschieden...

Zwei volle Stunden dauerte die Karfreitagsandacht... dem Galzer von Arzt ist aus dem Leben geschieden...

Einmal beinahe traten wir in die goldene Halle des durchsichtigen Frühlingabends über dem opulenten Meer hinaus... dem Galzer von Arzt ist aus dem Leben geschieden...

leien wir ganz ehrlich - oft etwas materialistischen... dem Galzer von Arzt ist aus dem Leben geschieden...

Triumph o Augen...

Bewohner einer Luftkammer leben vielleicht bewusster... dem Galzer von Arzt ist aus dem Leben geschieden...

Auf dem Wege zum Strande von Sant'Angelo d'Ischia gibt es Stellen, wo die Erde richtig raucht... dem Galzer von Arzt ist aus dem Leben geschieden...

dampfenden Vasaalund eines kleinen Kraters... dem Galzer von Arzt ist aus dem Leben geschieden...

Carpe diem ...

Küßt man sich, ein wenig entfernt von der Jone der fumarole, am sonnigen Strande... dem Galzer von Arzt ist aus dem Leben geschieden...

Carpe diem ...

An einem herrlichen Spätnachmittag im April... dem Galzer von Arzt ist aus dem Leben geschieden...

Antonio, der Fischhändler; rubert die Barle dicht an die bunten Klappen heran... dem Galzer von Arzt ist aus dem Leben geschieden...

Wer malte jenen Glanz, des Meeres Geilimmer? Des Vogens ohne Raft, Den Wellenglimmer?

Wer fänge jenes Wachten, der Strandung Spiel, Des Echo in den Schluchten, Des Raufens ohne Ziel?

Wer dächte jenes Aoien, Der Wellen eifige Kriech - Des unlabaren Tosen, Am Fels der fernem Bucht?

Emma Roginow-Waizer

eigenem Gefühlen. Das Nichtdenken rächt sich. Jede Mutter glaubt, für ihr Kind nur das Beste zu wollen. Das ist aber ihre Meinung und ihr Wollen. Eine Meinung ist nicht Wissen, nicht Sicherheit, und das Wollen einer Mutter paßt vielleicht ganz und gar nicht zu ihrem Kind. So kann man wohl sagen: Nicht nur Eltern haben schwer mit ihren Kindern, sondern auch die Kinder haben schwer mit ihren Eltern! Dieser Tatsache muß man heute in die Augen sehen.

Das Ziel der Erziehung ist, die Grundlage zu geben für das erwachsene Leben. Damit ein Reis selber Wurzel fassen kann, muß es vom Baum losgetrennt und eingepflanzt werden. Damit ein Kind erwachsen werde, muß die Mutter es von sich weggeben, es in die Welt geben, es sich gegenüberstellen, statt neben sich zu beharren. Diese Zeit muß sehr benutzt und wie ein Opfer getan werden, vielleicht in vielen kleinen Stufen, aber immer in dem Sinne, daß es sich um ein Zurücktreten handelt, das keine Anprüche hinterläßt. Dieses Opfer, diesen innern Abschied zu unternehmen, ist uns heute eine dringende Pflicht, wollen wir nicht, daß auch von unsern Kindern (es betrifft beide Geschlechter) als von Söhnen und Töchtern ihrer Mütter, statt von Männern und Frauen gesprochen wird.

Schweizerisches Turnen in Stockholm

Am vergangenen Sonntag, 17. Juli, erlebte man auf der Sportanlage Sjöbjörns in Zürich die eindrucksvolle Hauptprobe der Schweizer Equipe, Turner und Turnerinnen, für die Eingabe in Stockholm am 27. bis 31. Juli 1949. Es ist das erste Mal, daß Schweizer aktiv an diesem Weltturnfest teilnehmen und sie werden sich große Mühe geben, Ehre für ihre Heimat einzulegen.

Die ganze Vorbereitung stellt einen Querschnitt durch das Schweizerische Turnen dar. Besondere Freude lösten in Zürich die Darbietungen der Turnerinnen aus, Übungen mit Keule, Reifen, Gymnastikball und Körperchule und Taus. Es bietet sich eben selten die Gelegenheit, unsere Turnerinnen mit ihren durchgebildeten Körpern im anmutigen Spiel der Glieder auf dem grünen Rasen zu sehen. Welche beglückende Harmonie empfand man bei diesen Übungen und Musik (speziell dafür komponiert) zwischen Körper und Ton! Welch schönes Bild fürs Auge, das weiße Turnkleid, die braunen Glieder, die flotte Haltung bei Schritt und Schwing! Die jungen Leute hatten sehr eingehend geübt, das erlahm man aus der Präzision der Ausführung.

Was an der ganzen Veranstaltung in Stockholm be-

sonders anspricht, ist das Moment, daß es um keinen Rang-Wettbewerb geht, sondern um ein internationales Treffen, das lediglich den Stand des Turnens in den verschiedenen Ländern zeigen soll.



Bater Antike und andere Novellen, von C. F. Ramuz, überlegt von Hedwig Wurjan, im Steinberg-Verlag Zürich.

Wenn man Ramuz in Deutsch liest, hat man ungefähr ein Gefühl, als ob man Gotthelf in Französisch lesen müßte. So sehr ist auch Ramuz mit der Sprache, den Ausdrücken, den Bildern seiner Heimat, seines "pays de Vaud" verwachsen. Und doch, beim Lesen dieser Novellen freut man sich, daß sie durch die sehr gute Uebersetzung ins Deutsche auch einem Leserkreis zugänglich gemacht worden sind, dem die

Schönheiten der französischen Sprache verschlossen sind. Der kleine Band trägt auf dem Umschlag ein Bild des Dichters, die Feder in der Hand, schreibend: Und beim Lesen dieser Werke unter den Novellen der neueren Literatur verwundert man sich, daß Ramuz mit der Feder geschrieben und nicht mit dem Fingel gemalt hat. Denn so unglaublich plastisch, farbig, lebendig, stellt er Menschen und Landschaft vor uns hin, daß man das Gesehene einfach sieht, nicht nur spürt oder empfindet. Aus jeder einzelnen der kleinen Erzählungen fühlt man die Spannung, die Einfühlung mit der er den kleinsten, unheimbarsten Ereignissen des Lebens, den traurigen Bedingungen der Armut, der Armut, der Einsamen nachgeht, und dankt ihm dafür, daß er keine große Kunst in den Dienst der Liebe, der Nächsten zum Nächsten gestellt und uns die Augen zu öffnen vermag hat für die Weiden und Schwierigkeiten des oft unheimbareren, stillerlebenden Strebens neben uns.

Multifizierte Schweizerische Schürzerzeitung „Der Kinderfreund“, Monatschrift, herausgegeben von der Jugendrichterkommission des Schweizerischen Lehrervereins. Redaktion: R. Frei-Blaser. — 64. Jahrgang. Jährlich Fr. 2.80, halbjährlich Fr. 1.40. Gebundene Jahrgänge zu Fr. 4.—. Verlag Büchler & Co., Bern.

Zum 61. Mal bringt diese zu Stadt und Land weitverbreitete Kinderzeitschrift ein Weihnachtsheft heraus, und wiederum weiß sie durch farzweilige und lustige Erzählungen, Reize und Rätsel zur Vertiefung des Weihnachtsereignisses beizutragen. Ein Welfarbenbild nach einem reizenden Plamenbild von Ernst Kreidolf als Ertragbare bereichert das schöne Heft. Zwölfmal im Jahr kann man mit einem Geschenkabonnement ein Kinderberg erfreuen. Und wie wenig kostet's!

Radiofendungen für die Frauen

Die Frauenstunde steht Montag, den 25. Juli um 14.00 Uhr unter dem Motto: „Unter der Bergola“. Heber eine Kapitänstafel im „Urwald“ beruht gleichzeitig um 17.50 Klara Wehrli. Die Sendung „Notier's und probier's“ steht Donnerstag, den 28. Juli um 14.00 Uhr auf dem Programm, während in der halben Stunde der Frau Freitag, den 29. Juli um 14.00 Uhr neben der Plauberei mit den Hörerinnen ein „Aus den Erfahrungen einer Fabrikarbeiterin“ betiteltes Referat zu vernehmen ist.

Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoens, St. Georgenstraße 68, Winterthur, Tel. 2 68 69

Verlag:

Gesellschaft „Schweizer Frauenblatt“. Präsidentin: Fräulein Dr. E. Kägi, Troststraße 28, Winterthur

Gas-Kühlschrank

erzeugt Kälte und Eis durch ein einziges billiges Gasflämmchen motorlos - lautlos - keine Abnutzung - vollautomatisch - regulierbare Kälte - 100%ige Betriebssicherheit.

Der Kühlschrank mit 5 Jahren Garantie und Gratis-Service. In Miete mit Kaufanrechnung ab Fr. 20.- pro Monat.

Fischer's Fritz fracht frische Fische aus dem Gaskühlschrank bringt Du sie frisch zu Tische

Auskunft durch die konzessionierten Installateure oder in der Kühlschrank-Ausstellung:
Beratungsdienst Gaswerk Zürich, Werdmühleplatz 4, Telefon 23 26 03



Ein Stadtpaziergang?
Ein Ferien-Ausflug in grüne Wälder und Wiesen? -
Stets flott und praktisch in
Jupe und Blüschchen
aus der

SOMMERAU
MÜLLER z. SOMMERAU · ZÜRICH
Theaterstr. 8 Tel. (051) 24 17 70

SCHAFFHAUSER WOLLE

Bemerleinen.

LEINENWEBEREI BERN AG
Bern Bubenbergplatz 7 Tel. 2 78 31

Ambrosia

das beliebte
Speiseöl und Kochfett

Elektrische Glaces-Maschinen wieder eingetroffen

220 Volt, mit 3 adrigem Kabel
Fr. 190.— + Wust

Schwer versilberte **Eis-Coupees**
Elekaffee-Becher und **Cassata-Schalen**
Eisformen

Sorbetières aus Leichtmetall, rostrelem Stahl und Porzellan

Glaces-Tafeln
Glaces-Portionenlöffel
6 verschiedene Grössen

Bilco ZÜRICH
Gerbergasse 5 Tel. (051) 23 67 75
Küchen-, Restaurations- u. Konditorei-Artikel

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 20 7 48 88

Der heimelige **Teerraum**
Marktgasse 18
Apfelstube
W. HERTZOG, 1900
ZÜRICH

INNENDEKORATION

Tapeten Spörri

Talacker 16, ZÜRICH, Tel. (051) 23 66 06

EINRAHMUNGEN Kunstlerische individuelle Rahmen

Mörgeli
Zürich / Schipfe 3
Telephon 23 91 07

Fachmann für Vergoldungen

Inserieren bringt Erfolg!

Sie reicht für alle, die **BÜGELFLASCHE**

für Mutter, Vater und die Kinder. Bügefmaschinen sind ausgiebig und billiger. Die kluge Hausfrau verlangt die grosse Flasche im Lebensmittelgeschäft zum ausserordentlich günstigen Preis:

Vivi-Kola 7 dl
Orangina 7 dl
Eglisana 7 dl
Henniez 9 dl

Nicht die Aufmachung — der Preis ist wichtig!
2 Deziliter in der Haushaltsflasche
Kosten weniger als 15 Rp.

VIVI-KOLA schäumend und belebend
Orangina mundet fruchtig
HENNIEZ *Lilwinée* heute beliebter denn je
EGLISANA spritzig und erfrischend
In allen guten Lebensmittelgeschäften erhältlich